

(von) Schroeck (Präs. 1693–1730) eine eigene Untersuchung gewidmet, denn – wie den Archivalien aus dem Archiv der Leopodina in Halle zu entnehmen ist – hatte sich auf dem fruchtbaren Boden der gemischt-konfessionellen freien Reichsstadt Augsburg eine persönliche Beziehung Staudigls zu dem Präses der Akademie über ihren gemeinsamen Verleger Laurentius Kroniger entwickelt.

In dem Kernstück der Dissertation, der Analyse und Einordnung der medizinischen und naturwissenschaftlichen Schriften Staudigls, zeigen sich in vollem Ausmaß die medizin- und pharmaziehistorischen Kenntnisse der Autorin, die sich nicht mit einer oberflächlichen Untersuchung der „Observationes“ begnügt, sondern den offenstehenden Fragen durch Heranziehen der zeitgenössischen Literatur bis zum Grund nachzugehen sucht. Dabei werden äußerst interessante Interpretationsansätze zu den verschiedenen Schriften Staudigls herausgearbeitet, wie z.B. die Beschreibung des Wirkungsmechanismus von Medikamenten durch die Korpuskulartheorie in Kombination mit der Lehre vom Archeus nach van Helmont, die Erklärung von erblichen Krankheiten durch sympathetische Kräfte oder die Verteilungsgeschwindigkeit von Medikamenten durch den Blutkreislauf. Von besonderem Interesse ist die ausführliche Untersuchung der von Staudigl eingesetzten medikamentösen sowie sonstigen therapeutischen Methoden. Aufgrund einer akribischen Analyse der einzelnen Arzneien kann die Autorin aufzeigen, daß Staudigl stark von der im 17. Jahrhundert weit verbreiteten Chemieatrie beeinflusst war. Den Abschluß der Arbeit bildet die Frage nach der Vereinbarkeit der medizinischen Tätigkeit mit dem monastischen Leben und der priesterlichen Würde, eine Problematik, mit der sich P. Ulrich intensiv auseinandersetzen mußte. Es wird herausgearbeitet, daß P. Ulrich zwar eindeutig zum Priester als Arzt Stellung nahm, die galenischen Schulen als Basis der Medizin aber ablehnte und stattdessen das Ideengut Paracelsus' und seiner Anhänger befürwortete.

Eigens soll noch das geschickt ausgewählte, originelle Bildmaterial erwähnt werden, worunter besonders das historisch nachempfundene Frontispiz des jungen Münchener Künstlers Robert Cyriac Rore Beachtung finden soll.

Dank der in dieser Dissertation dargelegten Ergebnisse kann, besser muß der Benediktinerpater Ulrich Staudigl nun als der erste Benediktiner bezeichnet werden, der dem neuzeitlichen Gedankengut, speziell im Bereich der Naturwissenschaften in Bayern den Weg zu ebnen suchte, auch wenn er zu seiner Zeit noch auf mißtrauisches Unverständnis, zumindest seitens seiner Mitbrüder, stoßen mußte.

München

Karin Figala

WERNER VOGLER: *Kostbarkeiten aus dem Stiftsarchiv St. Gallen, Abbildungen und Texte*. VGS Verlagsgemeinschaft St. Gallen, 1987. 108 Seiten, 6 Farbbilder, Fr. 36,-.

Öffentlichkeitsarbeit wird in den letzten Jahren in einigen schweizerischen Archiven sehr betont. Da durfte das seinem Alter und seinen Schätzen nach bedeutendste Archiv der Schweiz, das Stiftsarchiv St. Gallen, nicht nachstehen. Dieses Archiv, in dem schon seit 770 archivarische Tätigkeit nachgewiesen werden kann, ist heute gemeinsames Eigentum der beiden Rechtsnachfolger des Klosters, des Kantons St. Gallen sowie des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen. Das Stiftsarchiv des 1805 aufgehobenen Klosters St. Gallen umfaßt neben den Beständen der 1555 St. Gallen inkorporierten Abtei St. Johann im Thurtal noch weitere Nebenfonds, nicht nur das Archiv des Klosters St. Wiborada in St. Georgen bei St. Gallen, den Nachlaß des letzten St. Galler Abtes Pankraz Vorster und die noch vorhandenen Dokumente aus dem ehemaligen adeligen Damenstift Schänis im Gasterland, sondern vor allem auch als separaten Bestandteil das Archiv der ehemaligen Fürstabtei Pfäfers im Süden des heutigen Kantons St. Gallen, die 1838 untergegangen ist.

Die vorliegende Arbeit bietet eine reiche Auswahl in chronologischer Reihenfolge aus diesen für die benediktinische Ordensgeschichte und für die schweizerische, das heißt alemannische und rätische Kirchengeschichte höchst interessanten Sammlungen von Dokumenten. Es soll sich dabei nicht nur um Prunkstücke handeln, sondern es soll viel-

mehr ein Querschnitt durch die einzelnen Gattungen von Dokumenten dieser Archive gegeben werden. Ohne Zweifel liegt die hervorragende Bedeutung des St. Galler Stiftsarchivs in den frühen Beständen, die aber hier angesichts der historischen Bedeutung auch der jüngeren Archivalien quantitativ ein wenig hintangestellt wurden. Besonders sei darauf hingewiesen, daß sich die frühen Bestände auf ganz wenige Gattungen von Quellen reduzieren, auf Privat- und Königsurkunden und außerdem auf die Bücher rechtlichen Charakters, die im Stiftsarchiv liegen, nämlich die Profef- und Verbrüderungsbücher. Es geht also nicht in erster Linie um den guten ästhetischen Eindruck eines Dokumentes, sondern es sollte vor allem auch der Gehalt der einzelnen Quellen- und Dokumentenarten herausgestellt werden. Es geht um einen Weg durch die Geschichte der beiden Institutionen – Klöster und Fürstabteien – St. Gallen und Pfäfers; anhand der Dokumente verweilt man bei einzelnen Epochen und Ereignissen um sich Rechenschaft geben zu können, was die Archivalien darüber aussagen.

Gerade in der kurzen Erklärung zu jedem Dokument, in der der Autor auch auf Fragen von Laien eingeht, besteht der besondere Wert dieser Schrift. Sie ist weit mehr als ein bebildertes Inventar, sondern bietet anhand des vorliegenden Dokumentes einen Einblick in die betreffende geschichtliche Situation von St. Gallen oder Pfäfers oder gar in deren Lebenssitten. Auch für unsere Zeit nicht leicht verständliche Aktenstücke werden vorgestellt, wie der Ablassbrief für St. Galler Pfarreien von 1333 auf Seite 43f. Die theologische Erklärung des Ablasses ist wohlwollend gehalten, ganz aus dem Verständnis der spätmittelalterlichen Zeit. Der Verfasser befaßt sich auch mit einem Detail an den Kardinalsiegeln dieses Ablassbriefes, die zum Schutz heute noch in Stoff der damaligen Zeit eingenäht sind, der auf Grund seiner Motive auf das damals noch mohammedanische Südspanien hinweist. Nicht nur an dieser Stelle, sondern noch und noch werden in die Erläuterungen zu den einzelnen Dokumenten, seien sie nun rechtlicher, buchhalterischer, literarischer, architektonischer, historiographischer oder geographischer Natur, interessante Informationen zur Kulturgeschichte eingestreut.

Zu den einzelnen wiedergegebenen Akten werden stets die Archivsignaturen angeführt, weiter die literarischen Angaben zu allfälligen Veröffentlichungen und Reproduktionen, sowie auch die Literatur, die sich speziell mit dem in Frage stehenden Dokument befaßt oder die damit im Zusammenhang stehende Aspekte behandelt. Das alles verleiht dem in seiner Erscheinung sehr bescheiden gehaltenen Büchlein eine innere Würde und Fülle, die weit über ein bloß bebildertes Archivinventar hinausgeht. Auch der Fachmann greift mit Nutzen darnach, werden doch laufend wichtige Begriffe der Geschichte, Kulturgeschichte, Archivgeschichte und Historiographie in Erinnerung gerufen. Sicher wird die Schrift dazu beitragen, daß das St. Galler Stiftsarchiv in seiner allgemeinen Anerkennung ebenbürtig neben die berühmte St. Galler Stiftsbibliothek treten wird.

Einsiedeln

Joachim Salzberger OSB

*Idea sacrae Congregationis Helveto-benedictinae.* Die Jubiläumsschrift von 1702 anlässlich des 100jährigen Bestehens der Schweizerischen Benediktinerkongregation. Mit einer Einführung neu hrg. v. Werner Vogler. Thorbecke, Sigmaringen, 1988. (Subskr.-preis bis 31. 12. 1988 Fr. 78.–/DM 98.–, danach Fr. 112.–/DM 136.–).

Die Glanzzeit der Schweizerischen Benediktinerkongregation ist zweifelsohne das 17. Jahrhundert gewesen. 1602 mit kräftiger Förderung des Nuntius in der Schweiz durch die Äbte von St. Gallen, Einsiedeln, Muri und Fischingen begründet, traten ihr bis 1647 Pfäfers, Rheinau, Engelberg, Disentis und Beinwil-Mariastein bei. Vorübergehend suchten im ersten Jahrhundert ihres Bestehens sogar die Abteien Kempten, Murbach und Fulda Anschluß. Nach hundert Jahren ihres Bestehens standen alle neun Schweizer Benediktinerabteien geistig-geistlich und materiell in Blüte. Das Jubiläum des ersten Säkulums, das vom 10.– 14. September 1702 in St. Gallen gefeiert wurde, war ein Dankfest an Gott, aber zugleich auch eine barocke Selbstdarstellung. Dazu erschien eine „Festschrift“, welche die fürstbischöfliche Druckerei zu St. Gallen herausbrachte. Der rührige St. Galler Stiftsarchivar Dr. Werner Vogler hat diese Festschrift zusammen mit einer auf-